

der Kukul ihre eigenen Eier sämmtlich oder bis auf wenige entfernt hat. Sie hassen die Kukulsmutter, entziehen deren Ei oder Brut ihre Pflege aber nicht.

(Schluss folgt.)

Biologische Notizen.

Von C. Wüstnei.

1. Abnorme Nistweisen.

Bauart und Standort des Nestes der meisten Vögel sind je nach Gattung und Art an gewisse Regeln gebunden, welche nur selten Ausnahmen erleiden. Immer findet man bei einer und derselben Art eine gewisse Uebereinstimmung in der Auswahl der Baumaterialien und in Folge dessen auch in dem äusseren Ansehen des Nestes. Die Kunsttriebe entwickeln sich demnach aus dem gleichgearteten Instinct jeder einzelnen Art. Ebenso verhält es sich mit der Wahl des Nistortes; auch hierin machen sich bei jeder einzelnen Art ähnliche Triebe geltend, so dass sich gewisse Gesetze für die äussere Umgebung des Nestes, für die Höhenlage desselben oder für andere Bedingungen nachweisen lassen. Ausnahmen kommen meistens nur selten vor.

Der Horst der Elster nimmt gewöhnlich einen erhabenen Standort ein; in den Gipfeln der italienischen Pappeln, in den höchsten Chausseebäumen, meistens in der Nähe menschlicher Wohnungen sucht sie einen sicheren Platz. Die dornbewehrten Raubburgen dieser Vögel sind in den meisten Fällen die ersten Wahrzeichen eines entfernten Dorfes, welche dem Wanderer zu Gesicht kommen. Seltener schon findet man diesen Horst in den Obstbäumen der Dorfgärten, dann aber immer in den höchsten Bäumen. Eine Ausnahme von dieser Regel habe ich in der Umgegend von Schwerin beobachtet: dort befand sich im vorigen Jahre ein Elsternhorst in einem Schleedorn an der Böschung eines Landweges ohngefähr in einer Höhe von 5 Fuss über dem Erdboden.

Weitere abnorme Fälle dieser Art sind mir vorgekommen bei der Ringeltaube, deren Nest ich auf dem Kopf einer Weide bei 7 Fuss Standhöhe antraf im Lübsdorfer Holz am Ufer des Schweriner Sees, ferner bei dem Buchfinken in einer jungen Fichte bei 2½ Fuss Standhöhe.

Der Waldkauz schlägt im Allgemeinen im Walde seine Wohnung auf und brütet hier in hohlen Bäumen, doch kommt er auch hin und wieder in Gebäuden vor und habe ich ihn schon mehrere Male vorzugsweise im Winter in solchen Gebäuden angetroffen, die sich in der Nähe von Waldungen oder Baumgruppen befinden. Im Jahre 1872 hat ein Paar in dem Schornstein des Schlossgartenpavillons genistet. Ein anderes Paar hat schon mehrere Jahre hindurch in den Monaten Februar bis April allabendlich von der Schweriner Nicolaikirche seinen Ruf hören lassen und ist es daher wohl anzunehmen, dass dasselbe hier genistet hat.

2. Jagdmethode des Wanderfalken.

Dass der Wanderfalk auch die auf dem Erdboden sitzenden Vögel zum Ziel seines Stosses erwählt, habe

ich erfahren, als ich auf den Seestrandswiesen bei Warnemünde mit der Beobachtung einer Schaar von Alpenstrandläufern beschäftigt war. Diese Vögel trieben arglos ihr Wesen bei einem Wassertümpel, den sie nach Nahrung durchsuchten, als plötzlich mit Blitzesschnelle aus hoher Luft ein Wanderfalk herunterkam und mit kurzer Biegung durch die Schaar der Strandläufer stiess, die erschreckt nach allen Seiten auseinanderstoben. Er hatte jedoch keinen erwischt, obgleich er seine Attacke zum zweiten Male wiederholte, vielleicht weil ihm, durch meine Anwesenheit irritirt, die Sicherheit des Stosses fehlte.

Zum Flugvermögen der Vögel.

Im Journal für Ornithologie Heft II 1876 S. 147 befindet sich ein Aufsatz von Milan Jovanowitsch über das Flugvermögen der Vögel, in welchem der Grund für das Aufnehmen einer grösseren Menge Luft durch tiefes Athmen kurz vor Beginn des Fluges darin gesucht wird, dass die eingeathmete Luft das Volumen des Vogels vergrössere und, durch den Körper erwärmt und verdünnt, diesen leichter mache, und damit auch den Flug erleichtere. Diese Erklärung erscheint ungenügend, da diese (doch nur geringe) Erleichterung aufgewogen wird durch den Mehraufwand von Kraft, welcher erforderlich ist, das durch das Einathmen der Luft vergrösserte Körpervolumen durch die Luft zu treiben.

Nachstehend eine andere und hoffentlich bessere Erklärung für das tiefe Athemholen beim Beginn des Fluges.

Ein Mensch, welcher vor einer Aufgabe steht, die auszuführen seine ganze Kraft in Anspruch nehmen wird, z. B. Heben eines Gewichts, holt tief Athem, hält denselben an und versetzt dadurch seinen Körper in eine gewisse Spannung. Es liegt nahe, dass derselbe Vorgang bei einem Vogel statt hat, welcher im Begriff ist, aufzufliegen. Auch er steht vor einer Aufgabe, welche auszuführen seine Kraft aufs Höchste in Anspruch nehmen wird, denn nicht allein soll er sich in Bewegung setzen, er soll auch steigen, d. h. sein Gewicht heben. Auch er hält den Athem an und versetzt dadurch seinen Körper in eine gewisse Spannung; und er kann dies noch in weit höherem Grade wie der Mensch, da er hierzu besonders organisirt ist. Vermöge dieser besseren Organisation ist auch die Wirkung des Festhaltens des Athems eine weitergehende. Willkürlich kann er die Luft in einzelne oder alle Körpertheile und bis in die Federn selbst drücken (Sträuben der Federn) und dadurch spannen. Beim Beginn des Fluges wird er hauptsächlich diejenigen Haut- und Fleischtheile spannen, d. h. widerstandsfähiger, härter machen, in welchen die Flug- und Schwanzfedern stehen, was zur Folge hat, dass diese Federn fester, steifer stehen und so für den bevorstehenden Flug geeignet gemacht werden. Die Probe hierzu lässt sich leicht mit einem hohlen Gummiball machen, in welchem Federn befestigt sind. Erst wenn der Ball aufgeblasen, gespannt ist, sind diese Federn widerstandsfähig.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Wüstnei Carl

Artikel/Article: [Biologische Notizen 133](#)